

**Unterstützung für Menschen mit Demenz und
deren Angehörige -
Aktueller Bedarf und zukünftige Entwicklungen**

Heike Nordmann

Ahlen, 16. September 2014

Gliederung

1. Bedarfe Demenzerkrankter und deren Angehöriger
2. Herausforderung Unterstützungsangebote
3. Herausforderung Wohnen
4. Perspektiven für Demenz-Servicezentren

Situation aus Sicht der Angehörigen

- Pflege kostet viel Kraft:
durchschnittlich 62 % der pflegenden Angehörigen
71 % der Pflegenden Demenzkranker
- Vor allem die Dauerbelastung, ständig in Bereitschaft sein zu müssen, strengt an
- Pflegende bewerten ihren eigenen Gesundheitszustand deutlich schlechter als der Durchschnitt
- Über 80 % der Pflegenden schöpfen Kraft aus dem Wissen, dass die Pflegebedürftigen zu Hause bleiben können
- Entlastungsangebote und Beratung sind teilweise nicht bekannt und werden wenig genutzt

(Quelle: WINEG, September 2014)

Situation aus Sicht der Angehörigen

- Pflegende Angehörige kennen Beratungsangebote nicht und suchen sie erst spät auf
- Entlastungsangebote sind nicht bekannt und werden nicht genutzt
Aber: Diejenigen, die die Angebote nutzen, empfehlen Anderen, dies ebenfalls zu tun und das früher
- Entlastung ist auch gefragt beim Bewältigen des bürokratischen Aufwands (Anträge, Ablehnung von Leistungen, ...)
- Der Tipp pflegender Angehöriger an Andere: Nutzen Sie frühzeitig Beratung, holen Sie rechtzeitig Hilfe mit ins Boot, lassen Sie sich nicht unterkriegen!

(Quelle: Onlineumfrage KDA 2014)

→ Wie können Strukturen so entwickelt werden, dass sie Betroffene und Angehörige frühzeitig und zuverlässig erreichen?

Die Sicht der Demenzkranken

- Auch Menschen mit Demenz haben individuelle Wünsche
- Das Umfeld kann (gut gemeint) schnell bevormunden
- Selbsthilfe ist möglich und gewünscht, allerdings muss sie organisatorisch unterstützt werden
- Menschen mit Demenz wollen am alltäglichen Leben teilhaben

(Quelle: Umfrage in Selbsthilfegruppen Demenzkranker, LID 2014)

Neuerungen der Pflegereform

- Entlastungsangebote ergänzend zu Betreuungsangeboten
Hauswirtschaft, Begleitdienste, Umzugshilfe, Unterstützung Angehöriger
→ Welche Anforderungen an Organisation und Qualität?
Die Voraussetzungen müssen dem Inhalt und Zielgruppen des Angebots angepasst sein (nicht (nur) Demenz)
- Betreuungs- und Entlastungsangebote für alle Pflegebedürftigen, auch ohne kognitive Einschränkungen
→ Brauchen wir andere / ergänzende Angebote?
→ Welche Anforderungen müssen diese erfüllen?
- Qualitätsverlust durch Betreuungs- und Entlastungsdienste?
→ Chance zur individuellen Gestaltung für Betroffene und Angehörige – und die Pflegedienste
→ Stärkung des Ehrenamtes auch bei zunehmender Professionalisierung der Dienste

Zentrale Rolle der Beratung

Nur 20 % der Betroffenen nutzt Betreuungsangebote (WINEG 2014)

- Zugang ins System schaffen, niedrighschwellig, am Menschen
- Individuelle Lösungsmöglichkeiten entwickeln
- Sicht der Betroffenen und der pflegenden Angehörigen einnehmen
- Kompetenz im Kontext Demenz

Hinweise aus der Evaluation der Pflegestützpunkte Ba-Wü (und NRW)

- Wiedererkennungswert landesweit schaffen, Etablierung einer „Marke“
- Flächendeckend einheitliche Inhalte und Qualität
- Verpflichtung der Träger auf die Umsetzung der Sache, unabhängig von eigenen Interessen

Potential für eine Gesamtkonzeption Beratung in NRW

Versorgungslücken

- Es fehlt an barrierefreien (und bezahlbaren) Wohnungen
allein NRW: 251.000 Wohneinheiten
- Die Zahl der stationären Pflegeangebote nimmt weiter zu
NRW: + 11,4 % (Pflegestatistik 2005 – 2011)
in NRW bundesweit die meisten Einrichtungen, aber 71 % der
Pflegebedürftigen leben zu Hause (Bundesdurchschnitt: 70%)
- Alternative Wohnformen entwickeln sich – (zu) langsam
NRW: > 5.000 Plätze Pflege-WGen (neben Berlin bundesweit führend)
44.400 WE Betreutes Wohnen

(Quelle: Wohnatlas. Wüstenrot Stiftung, KDA 2014)

Unterstützung im Quartier

- Die Versorgung in der vollstationären Pflege ist teuer (für den Einzelnen und die Gesellschaft).
 - Der demografische Wandel wird berufsübergreifend zu einem massiven Mangel an Arbeitskräften führen, auch in der Pflege.
- Teilhabe im Quartier, auch für Demenzkranke (Kompetenzentwicklung u.a. bei Einzelhändlern, Dienstleistern, Polizei, Geldinstituten, Bürger/innen)
- Hilfemix aus Familie, Ehrenamt, niedrighschwelligen Angeboten, professionellen Angeboten (Klärung Rolle Ehrenamt)
- Unterstützung bei der Vereinbarkeit Familie und Beruf
- Durchlässigkeit der ambulanten und stationären Systeme (Regelungen in SGB XI und V führen zur Trennung statt Flexibilität)



Perspektiven für Demenz-Servicezentren

Bisherige Erfolge der Demenz-Servicezentren

- Enttabuisierung des Themas Demenz
- Initiierung niedrigschwelliger Betreuungsangebote
- Qualitätsentwicklung Betreuungsangebote
- Sensibilisierung des medizinischen Sektors für die Bedarfslage Demenzkranker

Zukünftige Themen

- Selbstbestimmung Demenzerkrankter, Selbsthilfe
- Inklusion (oder doch Segregation?) für Menschen mit Demenz (Öffentlichkeit, Wohnen, Kultur, Sport, ...)
- Entwicklung der Quartiere für und mit Menschen mit Demenz
- Entwicklung der Themen und Lösungsansätze in Arbeitsgruppen
- Kooperation mit anderen Akteuren vor Ort, generationen- und resortübergreifend
- Projekt- und fachübergreifende Strategien entwickeln („Diversity“)



Kuratorium
Deutsche Altershilfe

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Heike Nordmann

Kuratorium Deutsche Altershilfe
Wilhelmine-Lübke-Stiftung e.V.
An der Pauluskirche 3
50677 Köln

Telefon 0221 / 93 18 47-14
Fax 0221 / 93 18 47-6
E-Mail heike.nordmann@kda.de
Internet www.kda.de